

Da gab die kleine ihre Haube hin und setzte weinend ihre Wanderung fort. Ihre Süße wollten sie kaum noch tragen, aber die Angst trieb sie vorwärts.

Jetzt wurde der Wald licht, und Trudchen betrat eine sonnenbeglänzte Wiese. Blaue Glockenblumen und rote Nelken standen im Gras, und bunte Schmetterlinge tanzten in der Luft. Aber Trudchen dachte nicht daran, Schmetterlinge zu fangen oder Blumen zu pflücken. Sie setzte sich ins Gras nieder und weinte und schluchzte, daß es einen Stein in der Erde hätte erbarmen müssen.

Da kam aus dem Wald geschritten ein alter Mann mit einem langen, grauen Bart. Er trug auf dem Kopf einen großen Hut mit breitem Rand und einen weißen Stab in der Rechten. Hinter ihm her flogen zwei Raben. Durch die Gipfel der Eichen ging ein Brausen, und Bäume, Büsche und Blumen neigten sich.

Der Mann kam geradezu auf Trudchen zu, blieb vor ihr stehen und fragte mit sanfter Stimme: „Warum weinst du, mein Kind?“

Trudchen faßte Zutrauen zu dem alten Mann und erzählte, wer sie sei, und was ihr die bösen Tiere zu Leid gethan.

„Sei ruhig, Trudchen,“ sprach der Alte freundlich; „ich will dich nach Hause bringen lassen.“ Er winkte den Raben. Diese flogen ihm auf die Schultern und lauschten aufmerksam den Worten, die der Mann zu ihnen sprach. Dann schwangen sie die Flügel und flogen pfeilschnell fort.

Es dauerte nicht lange, so kamen sie wieder zurück; aber sie brachten noch jemand mit: das war der Storch.

Wie der Storch des alten Mannes mit dem breiten Hut ansichtig wurde, verneigte er sich so tief, daß die Spitze seines roten Schnabels den Erdboden berührte, und dann stand er demütig da wie ein Knecht, der des Herrn Befehl erwartet.

Und der alte Mann sprach: „Lieber und getreuer Meister Adebär, du siehst hier das verirrte Kind. Weißt du, wo es daheim ist?“

Der Storch betrachtete die kleine aufmerksam; dann klapperte er freudig mit dem Schnabel und sprach: „Ei, Herr Wode, freilich kenne ich das Kind; habe ich es doch selbst vor vier Jahren in das Grafenschloß getragen.“